

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

Wochenbericht

30. Jahrgang

Berlin, den 9. August 1963

Nummer 32

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — ohne Quellenangabe nicht zulässig

Bestimmungsgründe der kurzfristigen Schwankungen der Einkommensdisparität zwischen Landwirtschaft und Gewerbe

Seit dem Erscheinen der „Grünen Berichte“ auf Grund des Landwirtschaftsgesetzes vom 5. September 1955 wird die Öffentlichkeit jährlich über die Einkommensdisparität zwischen Landwirtschaft und Gewerbe unterrichtet. Dieser Abstand der landwirtschaftlichen Einkommen von den Einkommen vergleichbarer Berufsgruppen im Gewerbe schwankte in dem bisher belegten Zeitraum 1954/55 bis 1961/62 zwischen 34 vH und 51 vH des gewerblichen Vergleichslohnes, wenn man die laufenden einkommenswirksamen Direkt- hilfen an die Landwirtschaft nicht berücksichtigt. Bezieht man sie in das landwirtschaftliche Einkommen mit ein, so verringert sich die Einkommensdisparität erheblich. Auch ihre jährlichen Oszillationen werden geringer, liegen aber immer noch zwischen 24 vH und 38 vH.

Die Einkommensunterlegenheit der Landwirtschaft gegenüber dem Gewerbe rührt hauptsächlich von der — strukturell bedingten — niedrigeren Produktivität her, deren Auswirkungen die Landwirtschaft nicht durch entsprechend höhere Preise für ihre Erzeugnisse ausweichen kann. Hier soll nun die Frage beantwortet werden, welche Faktoren die jährlichen Veränderungen des Disparitätssatzes bestimmen. Schließung oder Öffnung der Einkommenslücke von Jahr zu Jahr unterliegen zwar keinem eindeutigen Trend, der darauf hindeuten würde, daß man sich auf das Ziel — Beseitigung der Disparität — hin- oder eindeutig von ihm wegbewegt. Daß es sich in- dessen doch nicht um Zufallsschwankungen handelt, wird deutlich, wenn man die Einwirkungen untersucht, die von den jährlichen Produktivitätsfortschritten und Preissteigerungen in der Landwirtschaft und im verarbeitenden Gewerbe sowie von der Veränderung der Lohnquote im verarbeitenden Gewerbe auf die Einkommensdisparität ausgehen. In der Landwirt- schaft wie im Gewerbe richtet sich der Spielraum für Einkommenssteigerungen nach der Erhöhung des Produktionsergebnisses je Beschäftigten sowie nach der Preisentwicklung dieses Produktions- ergebnisses. Dazu kommt kurzfristig im Gewerbe der Einfluß einer Änderung des Lohnanteils an der Nettoproduktion. In der Landwirtschaft kann dieser Faktor vernachlässigt werden, da dem Ver- gleich die Einkommen aller landwirtschaftlich



Erwerbstätigen (Selbständige und Unselbständige umgerechnet auf Vollarbeitskräfte) zugrunde liegen.

Fortgeschrieben mit den Produktivitäts- und Preissteigerungen (diese gemessen am Preisindex des Beitrages zum Bruttoinlandsprodukt) stieg der Spielraum für eine Erhöhung der Arbeits- einkommen im verarbeitenden Gewerbe von 100 (1954/55) auf 154 (1961/62), in der Landwirtschaft gleichzeitig von 66 auf 124. Dabei ist eine über den ganzen Zeitraum unveränderte Lohnquote im Gewerbe vorausgesetzt. In Wirklichkeit kam indessen eine Fluktuation der Lohnquote, per Saldo eine wesentliche Erhöhung 1961/62 gegen- über 1954/55 hinzu, so daß sich die Meßziffer des Lohnsteigerungsspielraumes im Gewerbe 1961/62 auf rd. 170 an Stelle von 154 belief. Auch danach hätte sich allerdings die Einkommensdisparität vermindern müssen, während sie nach dem Be- richt über die Lage der Landwirtschaft kräftig anstieg (vgl. Tabelle). Eine Erklärung kann dieser Widerspruch nur darin finden, daß die Nahrungs- mittelproduktion in Getreideeinheiten eine über- höhte Produktivitätsentwicklung wiedergibt.

Sieht man von der Lage in 1954/55, dem dieser Betrachtung als Basis zugrunde gelegten Wirt- schaftsjahr ab, so war der Einkommensunter- schied (ohne Direkthilfen) bisher mit 36,2 vH des gewerblichen Vergleichslohnes am geringsten im Wirtschaftsjahr 1958/59. In diesem Jahr fiel eine ungewöhnlich kräftige Steigerung der landwirt- schaftlichen Produktivität (guter Ernteausfall) mit ruhiger Konjunktorentwicklung und rück- läufiger Lohnquote zusammen. Das Gegenteil trat 1961/62 ein: Der Höhepunkt der Preissteige-

Einkommensdisparität und ihre Bestimmungsgründe

Wirtschaftsjahre	Einkommensdisparität ¹⁾	Landwirtschaftliche		Gewerbliche		Entwicklung der Lohnquote im verarbeitenden Gewerbe ⁶⁾
		Produktivitätsentwicklung ²⁾	Preisentwicklung ³⁾	Produktivitätsentwicklung ⁴⁾	Preisentwicklung ⁵⁾	
1954/55	34,1	100	100	100	100	100
1955/56	37,3	104,1	105,5	103,5	101,3	101,6
1956/57	42,3	113,9	108,2	105,2	103,5	104,8
1957/58	38,1	122,1	109,5	107,5	105,9	106,8
1958/59	36,2	137,4	110,5	112,4	107,9	106,0
1959/60	38,7	147,0	110,0	120,3	110,1	104,9
1960/61	38,6	170,9	108,6	125,6	113,9	107,5
1961/62	51,1	171,8	109,6	129,5	119,3	110,2

¹⁾ Abstand des landwirtschaftlichen Arbeitseinkommens (ohne Direkthilfen) vom gewerblichen Vergleichslohn in vH des gewerblichen Vergleichslohnes. — ²⁾ Nahrungsmittelproduktion in Getreideeinheiten je landwirtschaftliche Vollarbeitskraft auf der Basis 1954/55 = 100. — ³⁾ Preisindex des Beitrages der Landwirtschaft zum Bruttoinlandsprodukt. — ⁴⁾ Industrielle Nettoproduktion je Beschäftigten. — ⁵⁾ Preisindex des Beitrages des verarbeitenden Gewerbes zum Bruttoinlandsprodukt. — ⁶⁾ Anteil der Bruttoeinkommen der unselbständig Beschäftigten am Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt auf der Basis 1954/55.

rungen sowie eine kräftige Anhebung der Lohnquote im Gewerbe, schlechte Ernte und nur mäßiger Preisauftrieb in der Landwirtschaft haben die Einkommensdiskrepanz besonders weit aufgerissen.

Immerhin fällt auf, daß über den ganzen Zeitraum betrachtet die Landwirtschaft den Einkommensvorsprung des Gewerbes schon hätte verringern können, wenn allein die Produktivitätsentwicklung der beiden Bereiche im Spiel gewesen wäre. Nicht ein zu geringer Produktivitätsfortschritt — wenigstens nicht, wenn man ihn mit dem GE-Maßstab mißt — war also für das Fortbestehen einer im wesentlichen unverbesserten Situation ausschlaggebend; vielmehr waren die Preiserhöhungen der gewerblichen Nettoproduktion (nur teilweise in Form einer Erhöhung des Erzeugerpreisniveaus, teilweise auch durch Sinken der Vorleistungspreise, z. B. Rohstoffe) stärker als die der Landwirtschaft. Einer Preiserhöhung der landwirtschaftlichen Wertschöpfung um knapp 10 vH steht eine Preiserhöhung der gewerblichen Wertschöpfung von fast 20 vH gegenüber.

Freilich steht dieses Zurückbleiben der Landwirtschaft im Preisauftrieb, das aus statistisch-methodischen Gründen eher noch überhöht erscheint, ebenfalls im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Leistungskraft von Landwirtschaft und Gewerbe: Das Gewerbe hat auf Grund seiner wesentlich höheren Konkurrenzfähigkeit und seines niedrigen Protektionsgrades vollen Anschluß an das internationale Preisniveau. Das bedeutet zwar, daß es bei Preiserhöhungen die internationale Konkurrenz berücksichtigen muß, das bedeutet aber auch, daß es im Maße des internationalen Preisauftriebes mit Preiserhöhungen nicht an die Grenze der ausländischen Konkurrenz stößt. Anders die Landwirtschaft: Unterlegenheit in der internationalen Konkurrenz und geschützte, d. h. überhöhte Binnenpreise für ihre Produkte bringen es mit sich, daß das Auslandsangebot hier viel stärker preisregulierend eingesetzt werden kann als im Gewerbe. Denn abgesehen von den Bewegungen der internationalen Agrarpreise besteht vielfach ein grundsätzlicher Niveauunterschied zwischen den inländischen und den internationalen Preisen.

Der Rückgriff auf das Auslandsangebot sowie die Tendenz der Landwirte, das Angebot auch zu erhöhen, wenn keine besonderen Preisanreize geboten werden, verhindern aber, daß sich die Landwirtschaft — ähnlich wie die Dienstleistungsbereiche — durch überdurchschnittliche Preiserhöhungen für ihren Produktivitätsrückstand schadlos halten kann. Im Gegensatz zu den Dienstleistungsbereichen, wo das Angebots-Nachfrageverhältnis das Entstehen einer Einkommens-

disparität gegenüber dem Gewerbe auf dem Weg über besonders starke Preiserhöhungen verhindert, liegt in der Landwirtschaft dieser ökonomische Zwang zu überdurchschnittlichen Preiserhöhungen aus der Marktkonstellation heraus nicht vor.

Besser kann der Zusammenhang zwischen der Einkommenslücke und den sie beeinflussenden Größen auf dem Weg der Korrelation geprüft und quantifiziert werden. Man kann zum Beispiel annehmen, daß die Disparität (X_1) von dem Verhältnis zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Produktivität (X_2), von dem Verhältnis zwischen den Preisen des landwirtschaftlichen und gewerblichen Beitrages zum Bruttoinlandsprodukt (X_3) sowie von der Lohnquote im Gewerbe (X_4) abhängt. Dann ergibt sich, daß bei einer Änderung des Produktivitätsverhältnisses zwischen den beiden Wirtschaftszweigen (X_2) um 1 der an Hand der Regressionsgleichung geschätzte Wert der Disparität ($\hat{X}_1$) um 0,62 in entgegengesetzter Richtung verändert wird; bei einer Änderung des Preisverhältnisses (X_3) um 1 variiert die Disparität um 1,3 ebenfalls in entgegengesetzter Richtung, und auf eine Änderung der Lohnquote (X_4) um 1 reagiert $\hat{X}_1$ mit einer Änderung um 2,3 in gleichlaufender Richtung¹⁾.

Gleichzeitig läßt die Gleichung indessen auch eine Schätzung darüber zu, welche Verbesserung des Preisverhältnisses zugunsten der Landwirtschaft herbeigeführt werden müßte, wenn die Einkommenslücke allein auf diesem Weg (ohne weitere Direkthilfen) beseitigt werden sollte. So wäre bei einem Produktivitätsverhältnis von 130 und einer Lohnquote von 49 — Größenordnungen, die nach der Erfahrung in den vergangenen Jahren realistisch erscheinen — ein Preisverhältnis von 127 erforderlich, bei gegebenem Preisindex für den Beitrag des verarbeitenden Gewerbes also eine Erhöhung des Preisindex des landwirtschaftlichen Beitrages zum Inlandsprodukt um 27 vH. Diese müßte entweder durch Senkung der Vorleistungspreise oder durch Erhöhung der Erzeugerpreise erzielt werden. So wenig eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Preise schon wegen der Rückwirkungen auf die gewerblichen Löhne und Preise ein Ziel der Agrarpolitik sein kann, so sehr ist sie ein Indiz dafür, wie weit die Landwirtschaft von ihrem Ziel — Einkommensparität, eines Tages auch ohne Direkthilfen — entfernt ist.

¹⁾ Die Gleichung lautet:

$$\hat{X}_1 = 0,00104 - 0,61871 X_2 - 1,29915 X_3 + 2,30070 X_4$$

Der multiple Korrelationskoeffizient $R^2 = 0,879$ genügt für eine statistische Sicherung des Zusammenhangs mit 5% Irrtumswahrscheinlichkeit.

Die saisonalen Bewegungen der mitteldeutschen Industrieproduktion

Ein Rückgang des Wirtschaftswachstums ist in Mitteldeutschland gewöhnlich der Anlaß zu Umorganisationen in der Wirtschaftsverwaltung sowie zu Änderungen in den Methoden der Planung und Leitung. Bei den maßgebenden Instanzen Mitteldeutschlands hat sich angesichts der nun schon mehrjährigen Schwächeperiode der Wirtschaft offenbar die Einsicht durchgesetzt, daß auch die organisatorische Neuordnung vom Jahre 1958 ihr Ziel verfehlt hat. Gegenwärtig sind daher erneut Bestrebungen im Gange, neue Formen für einen besseren Ablauf des Planungsmechanismus zu finden.

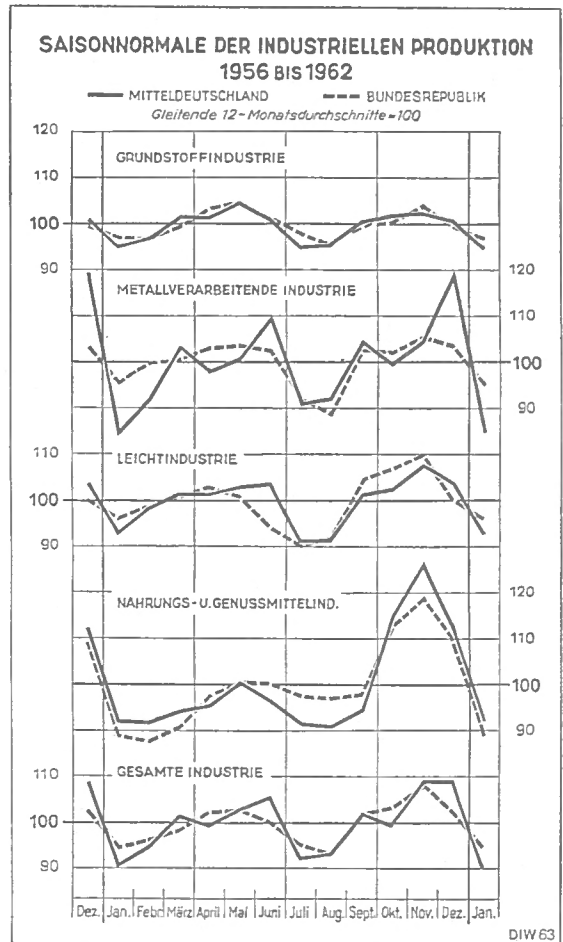
Nach wie vor geht es hierbei um die Auflockerung des Plansystems durch marktwirtschaftliche Elemente, ohne das Prinzip der zentralen Planung selbst aufzugeben. Neu an den bisherigen Erörterungen um diese Frage¹⁾ ist jedoch allein die geplante Einführung einer Produktionsfondsabgabe, d. h. praktisch der Verzinsung des Anlage- und Betriebskapitals der Industriebetriebe. Durch den Zwang zur Gewinnerzielung soll neben einer wirklichkeitsnäheren Preiskalkulation eine Verbesserung der Investitionsmittelenkung und eine bessere Nutzung der vorhandenen Produktionskapazitäten erreicht werden.

Ein wichtiges Symptom der unzulänglichen Kapazitätsausnutzung in der Industrie sind die ungewöhnlich starken saisonalen Schwankungen der Produktion, die in der folgenden Untersuchung quantifiziert werden sollen. Auffallend ist vor allem ein sehr starker Produktionsrückgang zum Jahresbeginn und ein erheblicher Anstieg zum Jahresende, hervorgerufen durch Plananlaufschwierigkeiten im Januar und forcierte Bemühungen zur Planerfüllung im Dezember.

Der Analyse liegen die arbeitstäglich bereinigten monatlichen Produktionsziffern aller vier Industriebereiche von 1956 bis 1962 zugrunde. Diese Werte enthalten aber neben der eigentlichen Saisonkomponente noch Wachstumsbewegungen, zyklische Schwankungen und Zufallsschwankungen. Um die reine Saisonbewegung aus diesen Zeitreihen herauszulösen, wurden gleitende 12-Monatsdurchschnitte gebildet und die relativen Abweichungen der arbeitstäglich bereinigten effektiven Produktionsziffern von den gleitenden Mittelwerten errechnet. Aus den Reihen der relativen Abweichungen wurden sodann Siebenjahresdurchschnitte für alle 12 Monate gebildet. Die so ermittelten Werte zeigen den typischen Saisonverlauf der Industrieproduktion.

Aufschlußreich ist der Vergleich dieser Reihen mit den entsprechenden Zahlen für die Bundesrepublik. Dort hat die „Saisonnormale“ für die gesamte Industrie einen Tiefstand im Januar und danach einen fast gleichmäßigen Anstieg bis zum Mai. Ab Juni setzt eine Abwärtsbewegung ein, die — bedingt durch die Urlaubszeit — im August ihren Tiefpunkt erreicht. Der nun folgende Anstieg erreicht seinen Höhepunkt im November und wird im Dezember von einem Rückgang abgelöst.

In der Kurve für die mitteldeutsche Industrie zeichnen sich dagegen deutlich vier „Saisonspitzen“ jeweils am Ende der einzelnen Quartale ab, mit Höchstwerten im Juni und Dezember; der



stärkste Rückgang erfolgt vom Dezember zum Januar. Besonders ausgeprägt ist diese Entwicklung bei dem gewichts- und wachstumsmäßig bedeutendsten Industriebereich, der metallverarbeitenden Industrie, aber auch die Leichtindustrie zeigt neben deutlichen Spitzen im Juni und zum Jahresende positive Ausschläge im März und September. Hier wird erkennbar, daß wegen der viertel- und halbjährlichen Planabrechnung zum jeweiligen Quartals- und Halbjahresende besondere Anstrengungen unternommen werden, um die Produktionsergebnisse möglichst nahe an das Plansoll heranzubringen. Ein geringer Teil dieser „Quartalsbewegungen“ ist jedoch vermutlich als fiktiv anzusehen, weil die Betriebe bestrebt sind, in ihren Planerfüllungsberichten möglichst gute Leistungen vorzuweisen und daher — vor allem zum Jahresende — jede nur irgendwie vertretbare Korrektur der tatsächlich erzielten Produktionsergebnisse vornehmen.

Den großen Produktionsanstrengungen zum Jahresende folgt ein besonders starker Leistungsabfall im Januar, der hauptsächlich auf Plananlaufschwierigkeiten zurückzuführen ist. Daneben spielen Witterungseinflüsse eine Rolle, die in der Bundesrepublik hauptsächlich für das Saisontief zum Jahresbeginn verantwortlich sind. Das Januartief der metallverarbeitenden Industrie in Mitteldeutschland hat sich in den vergangenen Jahren zwar erheblich abgeschwächt, dennoch blieb es während des ganzen Zeitraums fast fünfmal so groß wie in der Bundesrepublik. Bei der

¹⁾ Beschluß des Präsidiums des Ministerrates vom 11. Juli 1963 über eine „Richtlinie für das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft“.

Vierteljährliche Zuwachsraten der industriellen Bruttoproduktion
in vH gegenüber der Vorjahrszeit

Industriebereich	1961					1962					1963
	I	II	III	IV	Durchschn.	I	II	III	IV	Durchschn.	I
Kalendermonatlich											
Grundstoffindustrie ¹⁾	6,9	5,8	6,4	6,9	6,5	7,3	6,3	5,7	4,4	5,9	-1,0
Metallverarb. Industrie	6,3	3,4	7,6	10,5	7,0	12,8	12,5	10,2	4,7	9,8	5,4
Leichtindustrie	6,4	3,9	5,0	4,3	4,9	5,6	5,2	4,9	4,4	5,0	-4,1
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	9,3	5,5	4,7	-2,1	3,9	-1,8	-1,6	-2,0	3,9	-0,2	-0,1
Gesamte Industrie	6,9	4,5	6,2	6,1	5,9	7,4	6,7	5,9	4,4	6,1	0,5
Arbeitsstägig bereinigt											
Grundstoffindustrie ¹⁾	8,3	7,2	6,4	9,8	7,9	5,9	7,7	7,1	3,0	5,9	0,3
Metallverarb. Industrie	7,7	4,8	7,6	18,5	8,4	11,3	14,1	11,6	3,3	9,8	6,7
Leichtindustrie	7,8	5,3	5,0	7,1	6,3	4,2	6,7	6,3	3,0	5,0	-2,9
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	10,8	7,0	4,7	0,6	5,3	-3,1	-0,3	-0,7	2,5	-0,2	1,2
Gesamte Industrie	8,3	6,0	6,2	9,0	7,3	6,0	8,4	7,3	3,0	6,1	1,9

Quellen: Statistische Jahrbücher der DDR u. Statistische Praxis. — ¹⁾ Einschl. Energie u. Bergbau sowie Gießereien u. Schmieden.

Leichtindustrie Mitteldeutschlands ist das Januar-tief etwa doppelt so groß wie in Westdeutschland. Hier zeigt sich deutlich eine typische Schwäche des mitteldeutschen Plansystems: den Betrieben stehen spezifizierte Planaufgaben zum Jahres-anfang noch nicht zur Verfügung, Rohstoffe und Halbfabrikate sind nicht in ausreichendem Maße zugeteilt.

Ein Vergleich zwischen West- und Mittel-deutschland zeigt bei der Grundstoff- sowie der Nahrungs- und Genußmittelindustrie nur geringe Abweichungen im typischen Saisonverlauf. Beide Industriebereiche sind kurzfristig nur wenig plan-abhängig, so daß hier hauptsächlich die Wetter- und Urlaubsverhältnisse sowie Krankheitsaus-fälle den Saisonrhythmus bestimmen. Die Grund-stoffindustrie zeigt in beiden Gebieten im Mai ihren Höhepunkt. Das „Urlaubstief“ im Juli und August ist schwächer als bei anderen Bereichen, weil vor allem bei der Energie, der Metallurgie und auch der chemischen Industrie eine konti-nuierlichere Produktion gegeben ist. Das Tief zum Jahresbeginn erklärt sich hier hauptsächlich aus Witterungseinflüssen, die vor allem beim Berg-bau und bei der Baumaterialienindustrie ins Gewicht fallen.

Bei der Nahrungs- und Genußmittelindustrie Mitteldeutschlands findet man eine beachtliche Saisonspitze im Herbst. Sie ist vor allem ernte-bedingt, denn die Verarbeitung importierter Roh-stoffe hat nur eine untergeordnete Bedeutung. In der Bundesrepublik ist für diesen Bereich das „Urlaubstief“ im Juli und August schwächer aus-gebildet als in Mitteldeutschland.

Im Untersuchungszeitraum ergab sich für die Bundesrepublik in allen vier Industriebereichen — bei jeweils grundsätzlich unverändertem Saisonverlauf — eine von Jahr zu Jahr wachsende Ausprägung des „Urlaubstiefs“ im Juli/August. Bei der mitteldeutschen Industrie war dagegen — vor allem in den letzten vier Jahren — eine

deutliche Abschwächung dieses Einflusses zu erkennen; offenbar besteht hier weniger Freiheit in der Wahl der Urlaubstermine.

Vergleicht man nun die Entwicklung der mittel-deutschen Produktion des Jahres 1962 mit den typischen Saisonkurven, so zeigen sich gewisse Abweichungen. Bei der Grundstoffindustrie ergab sich eine verstärkte Spitze im Mai, die metall-verarbeitende Industrie wies eine etwas abge-schwächte Bewegung auf, der die Märzspitze fehlte, und die Leichtindustrie erreichte bei einem anomalen Rückgang im März bereits im Mai ihren Halbjahreshöchststand. Die Nahrungs- und Genuß-mittelindustrie hatte ein etwas abgeschwächtes „Urlaubstief“ im Juli/August. Infolge witterungs-bedingter Hemmnisse blieben im vierten Quartal die arbeitstägig bereinigten Produktionsziffern — bis auf die Nahrungs- und Genußmittelindus-trie — beachtlich hinter der üblichen Saison-bewegung zurück.

Die im vierten Quartal zu beobachtende Ent-wicklung hat sich im ersten Quartal 1963 noch verstärkt. Bei der Grundstoff- und Leichtindustrie ist ein besonders ausgeprägtes — noch über das typische Ausmaß hinausgehendes — Saisontief aufgetreten. Die kalendermonatlichen Produk-tionsergebnisse waren im Vorjahrsvergleich rück-läufig. Die metallverarbeitende Industrie erzielte im ersten Quartal 1963 zwar einen Zuwachs von 5,4 vH gegenüber der Vorjahrszeit, da hier besonders vordringlich — zur Minderung der durch die Kälte hervorgerufenen Einbußen — zusätzliche Schichtleistungen erbracht worden sind. Trotzdem blieb auch hier die Entwicklung hinter dem typischen Saisonverlauf zurück.

Das erste Quartal 1963 verzeichnete wegen des harten Winters für die gesamte mitteldeutsche Industrie gegenüber 1962 lediglich einen Zuwachs von 0,5 vH; es ist daher wenig wahrscheinlich, daß der im Volkswirtschaftsplan für 1963 vor-gesehene Zuwachs von 6,4 vH erreicht werden kann.